

gewisse Folgerungen in Bezug auf Beginn und Ende bzw. Lebensdauer unserer Reihengräberfelder. Wohl kann mancher dieser Friedhöfe früh enden oder relativ sehr spät beginnen, die Mehrzahl wird jedoch innerhalb der einzelnen Gebiete namentlich dort, wo sie die unmittelbar zugehörigen frühmittelalterlichen Grabfelder von heute noch bestehenden Orten (Dörfern) bilden, eine gewisse gleiche Lebensdauer haben. Deshalb halte ich es für ein aussichtsloses Bemühen, mit Hilfe scheinbar verschiedenalteriger Reihengräberfelder für feinere chronologische Gliederung des Gesamtinhaltes an Grabbeigaben etwas herausholen zu wollen, es sei denn, daß klare historische Nachweise die Verschiedenalterigkeit der betreffenden Grabfelder zur Gewißheit erhärten.

München.

Paul Reinecke.

Inscription auf einer merovingischen Riemenzunge aus Nördlingen.

Bei der Kanalisation des „hohlen Schänzle“, einer ehemaligen Befestigungsanlage Nördlingens im Ries, wurden im Jahre 1912 acht merovingische Reihengräber angeschnitten, von denen Grab 2 am reichsten ausgestattet war (s. Röm. germ. Korrespondenzblatt VII, 1914 S. 52–54). Neben Waffen und Schmuck enthielt dieses Grab fünf eiserne, silbertauschierte Riemenzungen, von denen vier die Inschriften *gaudeas semper*, *semper vivas* und *semper* tragen, die Inschrift der 5. (f) ist noch nicht entziffert. Beim Zufüllen des Kanalgrabens wurde noch eine 6. gefunden (s. Abb.). Sie ist am besten erhalten, am größten (10 cm lang) und besitzt ebenfalls eine Inschrift, deren Entzifferung kürzlich den Herren Professoren Dr. Much und Dr. Grienberger-Wien gelungen ist. Beide Herren, ersterer in Verbindung mit Professor Dr. Egger, kamen unabhängig voneinander zu folgender Deutung: *qui avet me mirare qui non aves tale quere quere*, „der mich besitzt, bewundere (den oder mich), der du so etwas nicht besitzt, kauf, kauf (eine gleiche)“! *Quere* ist wohl nur deshalb doppelt angebracht, um den Raum auszufüllen, wenn man nicht in dieser Doppelsetzung eine besonders dringliche Aufforderung sehen will. Die Schrift stellt also eine Art Anpreisung der Ware des Herstellers dar. Da er offenbar mit einer lateinisch sprechenden Kundschaft rechnete, ist der Ursprung des Stückes (und der übrigen des gleichen Fundes) kaum im Norden zu suchen, vielleicht in Italien, wo in Langobardengräbern von Testona (Piemont) eine ähnliche Riemenzunge mit Inschriftresten zutage getreten ist (Aberg, Goten und Langobarden in Italien, 1923, S. 140 Abb. 296). Die enge Verwandtschaft der auf langobardischem und bajuvarischem Boden gefundenen Tauschierarbeiten, übrigens auch zahlreicher anderer Erzeugnisse des Kunstgewerbes ist bekannt (Harster, Präh. Ztschr. V 1913 S. 255 ff.). Über die Feststellung von „Verwandtschaft“ oder „Beziehungen“ sind wir indessen noch in keinem Falle hinausgekommen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

